

## Tagung über Apitherapie an der Akademie der Wissenschaften

# Die Heilkräfte der Bienen

**WIEN – Medizin rund um die Biene stand auf dem Programm der Ersten Österreichischen Apitherapie-Tagung an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. So vielfältig wie die Bienenprodukte sind auch deren therapeutische Anwendungen.**

Dass Bienenprodukte pharmakologisch wirksam sind, weiß man schon sehr lange. Dr. STEFAN STANGACIU, Arzt für Allgemeinmedizin und Präsident des Deutschen Apitherapie Bundes: „Apitherapie gilt als die älteste Medizin. Archäologische und historische Belege zeigen, dass der Mensch seit über 6000 Jahren Bienenprodukte nicht nur als Nahrungsmittel, sondern auch als Heilmittel verwendet. Besonders

### Explizit

**„Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Einnahme von mindestens zwei Esslöffeln Honig am Tag zu einer deutlichen Absenkung der Belastung mit freien Radikalen führt.“**

Dr. Johann Puttinger

Honig zur Wundheilung, Propolis als natürliches Antibiotikum, aber auch Bienenstiche als älteste Form der ‚Bio-Akupunktur‘ oder als ‚Injektionskuren‘ sind uralte apitherapeutische Anwendungen.“

Heute sieht sich die Apitherapie als wissenschaftlich fundierte Sparte der Medizin. Und tatsächlich liefert eine ständig wachsende Zahl von Publikationen immer bes-

sere Evidenz für den medizinischen Einsatz von Bienenprodukten. Dr. Stangaciu: „Unzählige Studien, die in Laboratorien und Kliniken in der ganzen Welt durchgeführt werden, haben die medizinische Wirkung von Bienenprodukten zum Inhalt. In fast allen medizinischen Disziplinen, insbesondere, Kardiologie, Neurologie, Chirurgie, Dermatologie, Rheumatologie, Gynäkologie u.a. kommen Bienenprodukte komplementär zur Vorbeugung oder als Heilmittel zum Einsatz.“

Er betont auch, dass die Apitherapie „in wirtschaftlich angespannten Zeiten und Regionen der Erde“ eine kostengünstige Alternative zu moderner pharmakologischer Therapie darstellen könne. Zu den wichtigsten anstehenden Forschungsaufgaben zähle nun, „das über die ganze Welt verstreute Wissen – Erfahrungswissen, traditionelle Anwendungen, wissenschaftliche Studien etc. – zu sammeln, auszuwerten und darauf aufbauend neue klinische Studien zur weiteren Entwicklung der Apitherapie durchzuführen.“

### Honig – wertvolle Süße

Medizinisch wertvoll könnte schon das bekannteste aller Bienenprodukte sein: der Honig. Er enthält neben Fruktose und Glukose die Vitamine B1, B2, B6 und C, die Aminosäuren Cholin, Prolin u. Tryptophan, eine Reihe von Enzymen (Glukoseoxidase und Katalase), die Mineralstoffe Kalium, Natrium, Kalzium und Magnesium, die Spurenelemente Eisen, Zink, Mangan, Kupfer und Chrom sowie Flavonoide. Nicht klar ist bislang jedoch, wie sich diese Inhaltsstoffe in den Mengen, in denen sie im Honig vorhanden sind, auf den Organismus auswirken. Dr.



Foto: Bilderbox

JOHANN PUTTINGER, Arzt für Allgemeinmedizin aus Uttendorf, verweist auf eine von der EU geförderte österreichische Ernährungsstudie, die „die Wirkung von Honig auf das Immunsystem, das Gewicht, das Essverhalten und auf das Wohlbefinden des Menschen“ untersucht. Die Probanden bekommen für ihre tägliche Ernährung keine Einschränkungen oder Vorgaben. Die einzige Bedingung ist, dass über einen Zeitraum von acht Wochen täglich mindestens zwei Esslöffel Honig (50 g) gegessen werden sollten.

Für Dr. Puttinger sind die bisherigen Resultate ein voller Erfolg: „Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Einnahme von mindestens zwei Esslöffeln Honig am Tag zu einer deutlichen Absenkung der Belastung mit freien Radikalen und zu einer Verbesserung des Immunstatus führt. Darüber hinaus verringerte Honig den Appetit auf Süßig-

keiten und ermöglichte bei 46 % der Probanden eine Gewichtsabnahme ohne Diät. Positive Wirkungen hatte Honig auch auf verschiedene Befindlichkeiten wie Schlafverhalten, Leistungsfähigkeit, Verdauung, Häufigkeit von Kopfschmerzen und Muskelkrämpfen. Auf Cholesterin-, Triglyzerid-, Harnsäure- und Ferritin-Werte im Blut hatte Honig keinen Einfluss.“ Die Schwächen der Studie liegen im offenen Design sowie in der geringen Zahl an Probanden. Letzteres soll sich ändern. Es werden nach wie vor Versuchspersonen für die Honigstudie gesucht.

### Bienengift gegen Fibromyalgie?

Ein weiteres Bienenprodukt, das in der Medizin Verwendung findet, ist das Bienengift. Dr. PETER DARYAI, Arzt für Allgemeinmedizin aus Wien, hat die Therapie mit Apitoxin in Brasilien kennen ge-

lernt. Dort kommt Bienengift unter anderem bei akuten Schmerzen der Knochen und des Gelenksystems zum Einsatz. Dr. Daryai: „Diese beinhalten Schmerzen die auf Grund von entzündlichen Veränderungen sowie Verletzungen des Kapsel-Ligament-Systems hervorgerufen werden, und Schmerzen muskulärer Natur unabhängig von der Genese.“ Auch das Fibromyalgie-Syndrom wird in Südamerika häufig und erfolgreich mit Bienengift behandelt. Darüber hinaus sagt man dem Bienengift eine immunstimulierende Wirkung nach.

Die Applikation des Bienengiftes kann direkt durch einen Bienenstich oder als subkutane Injektion erfolgen. Strenge Kontraindikationen sind Allergie gegen Bienengift und Schwangerschaft. Die Allergie muss vor Therapiebeginn durch entsprechende Testung ausgeschlossen werden.

### Propolis zeigt Antitumorwirkung

Neue Daten weisen auf eine mögliche Wirksamkeit von Propolis bei onkologischen Erkrankungen hin. In-vitro-Studien zeigen Antitumorwirkung durch Induktion von Apoptose und Hemmung der Angiogenese. Im Tierexperiment konnte durch Zugabe von Propolis eine Verbesserung der Wirksamkeit unterschiedlicher Chemotherapie-Regime nachgewiesen werden. Wie weit sich diese Ergebnisse auf den Menschen umlegen lassen, ist freilich noch offen. REB

**Tipp:** Die Österreichische Gesellschaft für Apitherapie finden Sie auch im Internet: [www.apitherapie.at](http://www.apitherapie.at)



## Insektengift-Allergien bei Imkern häufig

# Je mehr Stiche, desto geringer das Risiko

**WIEN – Allergien gegen Insektengifte sind häufig und gefährlich. Betroffen sind nicht zuletzt auch jene Personen, die täglich mit Insekten zu tun haben: die Imker.**

Rund 3,5 % der Menschen in Europa machen in ihrem Leben allergische Reaktionen auf Bienen- oder Wespenstiche durch. Diese führen im schlimmsten Fall zum anaphylaktischen Schock und zum Tod. „Allgemeinreaktionen nach Bienenstichen können in vier Schweregraden auftreten“, sagt Univ.-Prof. Dr. ULRICH MÜLLER, Facharzt für Innere Medizin und ehemaliger Leiter der Allergiestation des Zieglerspitals in Bern (siehe Kasten).

Alljährlich sterben in Europa rund 200 Menschen an allergischen Reaktionen auf Bienen- oder Wes-

penstiche. Verantwortlich für diese Allergie sind spezifische IgE-Antikörper gegen Eiweiße im Bienen- oder Wespengift, die sich durch Hauttests oder Blutuntersuchungen nachweisen lassen.

Die Auswertung von Autopsiebefunden aus der Schweiz zeigt jedoch, so Prof. Müller, dass Patienten, bei denen es zu tödlichen Verläufen gekommen ist, in der überwiegenden Mehrzahl kardiale Grunderkrankungen aufwiesen. Nicht unterschätzt werden darf hingegen die Erstickengefahr bei Auftreten eines Larynxödems. Weiters sind auch seltene Komplikationen wie zum Beispiel ein allergisches Lungenödem möglich.

Prof. Müller: „Alle Patienten mit Insektengiftallergie müssen instruiert werden, wie sie weitere Stiche vermeiden können, und sollten

zusätzlich Notfallmedikamente zur Selbst-Behandlung – eine Adrenalininjektion sowie Antihistaminika- und Kortikosteroid-Tabletten – erhalten.“ Bei allen schwereren allergischen Reaktionen ist die spezifische Immuntherapie mit Insektengiften hochwirksam. Dabei wird das verantwortliche Gift in steigenden Dosen bis zu 100 µg (was etwa zwei Bienenstichen entspricht) unter die Haut gespritzt. Nach Erreichen dieser Dosis muss der erzielte Schutz durch monatli-

che weitere Injektionen über fünf Jahre erhalten werden.

### Imker trotzen Allergie

Prof. Müller weist auch auf die beträchtliche Inzidenz von allergischen Reaktionen auf Bienengift unter Imkern hin: „15 bis 30 % der Imker machen in ihrem Leben allergische Reaktionen auf Bienenstiche durch.“ Allerdings zeigen die Daten, dass dies wesentlich von der Häufigkeit der Stiche abhängt. Besonders gefährdet sind Imker, die weniger als

zehn Stiche pro Jahr erleiden, während solche, die mehr als 200-mal pro Jahr gestochen werden, nie allergisch reagieren. Am Zieglerspital rät man allergischen Imkern, die Imkerei aufzugeben. Diesem Ratschlag kommt jedoch nur eine Minderheit der Betroffenen nach. Als Alternative hat sich auch bei Imkern die Immuntherapie mit Bienengift bewährt, wobei allerdings eine höhere Erhaltungsdosis von 200 µg (entsprechend etwa vier Bienenstichen) empfohlen wird, weil Imker nicht selten von mehr als einer Biene gleichzeitig gestochen werden. Stiche sind freilich nicht der einzige mögliche Allergenkontakt bei der Imkerei. Prof. Müller: „Imker können durch Einatmen von Bienenallergenen bei der Arbeit im Bienenhaus auch einen allergischen Schnupfen oder gar ein allergisches Asthma entwickeln.“ REB



### Bienengift-Allergie

- ▶ Grad 1: Urtikaria an unterschiedlichen Körperstellen
- ▶ Grad 2: Quincke-Ödem und ev. gastrointestinale Beschwerden
- ▶ Grad 3: Atemprobleme durch Larynxödem
- ▶ Grad 4: Blutdruckabfall bis hin zur Bewusstlosigkeit